Heidelberg Geist und Rätsel



Inhalt

Abenteuer Heidelberg
Ein Vorwort
Milena Baumann

11

Heidelberg Heidelwerk *Keuchenius*

15

»Und keinem hat der Zauber noch gelogen« Zum Mythos der Heidelberger Romantik *Dieter Borchmeyer*

49

Enge und Weite Hans Gercke

57

Die Sammlung Prinzhorn und andere Orte für Außenseiter-Kunst in Heidelberg $\it Thomas\ Roeske$

67

Die Dramen Heidelbergs Volker Oesterreich

75

Unsichtbare Sehenswürdigkeiten Elfriede Bensheimer

83

Ein Papst im Heidelberger Schlos Klaus Berger

Stadt der verlorenen Herzen 1000 Jahre Musik in Heidelberg und der Kurpfalz *Matthias Roth*

93

Unzeitgemäße Schönheit

Peter Pfaff

103

Heidelberg. Ansichtssache. Glaubenssache *Ych Anderson*

109

Betreutes Trinken

Birgit Giloy

113

Schenken oder Rauben
Sara Leon

117

Kreativität in den Wissenschaften *Anton Friedrich Koch*

120

Der lange Weg zum Glück Wolfgang Graczol

127

Anhang Anmerkungen. Bildnachweis. Autoren. Künstler





vorhergehende Seite: George Andries Roth (1809-87) Gezicht op Heidelberg met het slot Öl auf Leinwand Privatsammlung



Christian Georg Schütz d. Ä. Heidelberg mit dem Schloss, Radierung 1783

ABENTEUER HEIDELBERG

EIN VORWORT

Heidelberg auch da zu suchen, wo es an Wänden hängt oder in Archiven dämmert und die Zeit in Büchern überdauert – gepresst wie die schöne Blume, die an eine Liebe erinnert oder wie vierblättrige Kleeblätter, mit denen wir ein kommendes Glück gefangen halten – das wurde zum Abenteuer.

Andere Heidelberge tauchten überraschend auf, in Europa, in Amerika und in Australien, ohne Schloss und am See und mit Bewohnern, die die Sprachen unserer Touristen sprechen.

Abenteuerlich ist auch, wie Heidelberg-Bilder sich von der geografischen und architektonischen Wirklichkeit entfernen. So sehr, dass nur noch die Zeichen- oder Maltechnik realistisch zu nennen ist und der Rest, die Ansicht, eine Montage aus Phantasien und gutaussehenden Irrtümern darstellt. Nicht jeder, den die Muse küsste und der sich bei ihr mit einem Heidelberg-Bild bedanken wollte, hatte die Stadt mit eigenen Augen gesehen, und fotografische Vorlagen gab es nicht schon immer.

Bei der Vielfalt der über das Gegebene hinausgehenden Vorstellungen könnte auch die Liebe im Spiel sein, die angeblich blind macht, in Wahrheit aber sehender. Liebende sehen mehr, als es gibt, und addieren gerne über die vorhandene Summe hinaus. So steht das Heidelberger Schloss schon mal auf einem einzigen riesigen Felsbrocken, nicht mehr im Spaziergang zu erreichen und so unerreichbar nah wie ein vergebenes geliebtes Herz.

Weil so viele Heidelberg lieben, ist es nicht leicht, Dichtung und Wahrheit auseinander zu halten; die beiden führen hier ein inniges Verhältnis und sind schwerer zu trennen als anderswo.

Milena Baumann Heidelberg – im November 2012



HEIDELBERG HEIDELWERK

KEUCHENIUS

Die Rede ist von einer Stadt in aller Munde ...

Bild ist sie geworden, auch Klischee, und auf der Suche nach vergangener Realität ist der Weg mit Kunst gepflastert, die sich gegen eine Überzahl von Kitschgebilden zu behaupten hat, und leicht kommen wir in Versuchung, der Dichtung mehr Aufmerksamkeit zu schenken als der Geschichtsschreibung.

Von einem Schloss auch ist die Rede, das nach Blitz und kriegerischen Auseinandersetzungen in Trümmern lag und mit Hilfe des Grafen **Charles de Graimberg** als »schönste europäische Ruine« wiederauferstehen sollte, um mit der Stadt und ihrer Umgebung zu etwas Unverwechselbarem zu verschmelzen. Und wo das Auge weidet und das Herz dem Schweigen der Vergangenheit lauscht, »erzählen Burgen und Wälder ein wunderbares Märchen«, so **Joseph von Eichendorff**, »als gäb es nichts Gemeines auf der Welt«¹.

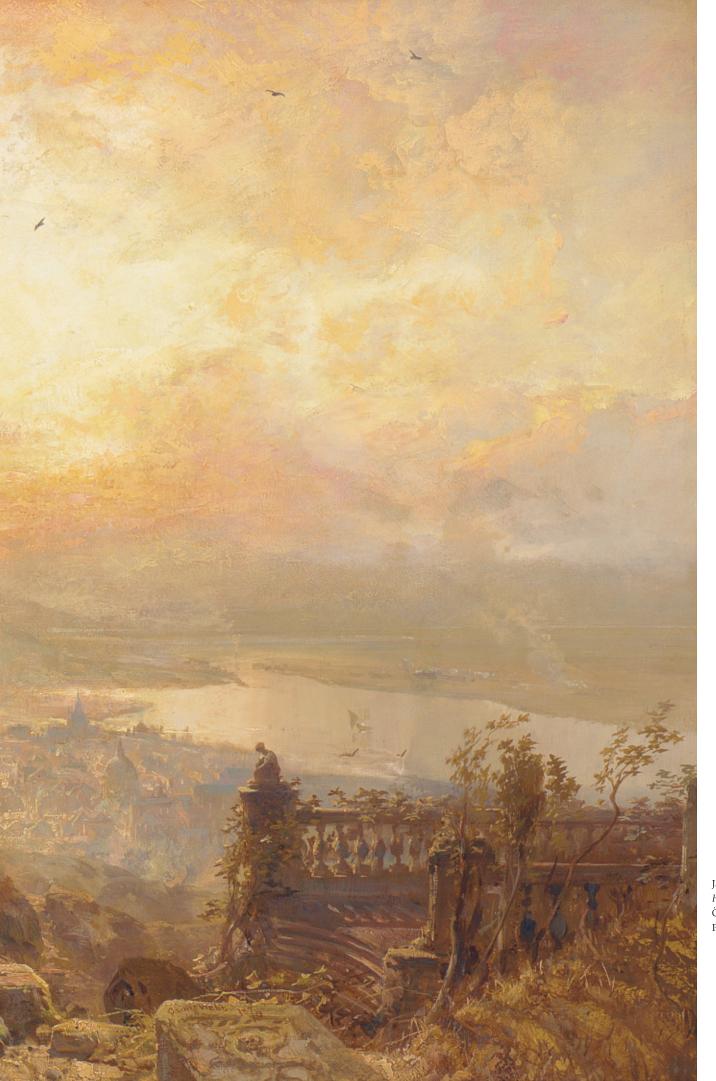
Wenn dann auch noch die Lichtführung wie auf Regieanweisung stimmt – von Sonne bis Mondschein –, erkennen wir in Heidelberg eine Hauptstadt der Romantik, die mit der Zeit auch ihre Kehrseite entwickelte, auf der sie Platz für eine Briefmarke anbietet.

Den Reisenden aller Damen und Herren Länder gefällt's, in Heidelbergs Realität mit beiden Beinen in einer Romantik zu stehen.

Wie sehr die Neigung zu unserer Stadt sich zur Herzensbindung entwickeln kann, zeigt sich an einem, der seine Rhein-Reise in Schrift und Bild fasste und dabei auch den Seitensprung neckaraufwärts beschrieb. Was »Träumereien eines einsamen Spaziergängers«² wurden, begann zunächst hellwach und kritisch: **Victor Hugo**, Autor des *Glöckner von Notre-Dame*, stieg 1838 aus seinem Schiff, betrat Mannheims Boden und fand dort nur eine »fade Stadt«³ vor, meckerte von »falschem badischem Versailles«, und die rechtwinklig angeordneten Straßen gingen ihm gegen den Strich. Nur gerade so lange hat er sich Mannheim gefallen lassen, wie es nötig war, den Wagen anzuspannen, um »eiligst nach Heidelberg« zu fliehen.

Bereits ein paar Tage nach seiner Ankunft war der Franzose »ganz in der Stimmung (…), einen endlosen Brief zu schreiben«, um einen Freund zu überzeugen, man solle sich hier nicht nur aufhalten, »man müsste hier leben«.





James Webb Heidelberg, 1878 Öl auf Leinwand Privatsammlung